

Deutsche Volkszeitung

Erscheint zweimal wöchentlich.

Adresse der Redaktion und Geschäftsstelle:

Saratow, Redaktion „Deutsche Volkszeitung“ (намежная народная газета), Вольская № 73/75, уезд Царицынской. • Телефон № 675.

Sprechstunden des Redakteurs werktäglich v. 4-6 Uhr nachm. • Geschäftsstelle geöffnet werktägl. v. 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Anzeigen werden berechnet pro einseitige Zeile oder deren Raum auf der ersten Seite 20 Kop., nach den Texten 10 Kop., monatliche und Jahresanzeigen nach Uebereinstimmung. Anzeigen von Privatpersonen, Handelsfirmen und Institutionen, die überall im ganzen Reich mit Ausnahme der Gouvernements Saratow und Samara ihre Verwaltungen und Kontore haben, werden angenommen ausschließlich im Zentralannoncenbureau des Handelsministeriums L. u. E. Wegl u. Co., Moskau, Wjasnizkaja, Haus Sghow und in deren Filialen: St. Petersburg, Morisaja Nr. 11; Warschau, Krakauer Borsplatz Nr. 53; Paris, 8, Place de la Bourse.

Bezugspreis mit Zustellung im Innern des Reiches:
12 Monate . . . 4 Rbl. — Kop. 6 Monate . . . 2 Rbl. 25 Kop.
11 „ . . . 3 „ 75 „ 5 „ . . . 1 „ 95 „
10 „ . . . 3 „ 45 „ 4 „ . . . 1 „ 60 „
9 „ . . . 3 „ 15 „ 3 „ . . . 1 „ 25 „
8 „ . . . 2 „ 85 „ 2 „ . . . 0 „ 90 „
7 „ . . . 2 „ 55 „ 1 „ . . . 0 „ 50 „
Einzelnnummer 5 Kop. — Adressveränderung 20 Kop.
Bezugspreis fürs Ausland 6 Rbl. jährlich.

Die Teilzahlungen, die unter Blatt seinen Namen gewährt, werden zu folgenden Terminen erfüllt:

Zum 1. Oktober . . . 1 Rbl. 25 Kop.
1. Januar . . . 1 „
1. April . . . 1 „
1. Juli . . . 1 „ 75
Abonnements werden nur gegen Vorauszahlung angenommen.

COGNAC SCHUSTOFF

Das Abonnement auf die „Deutsche Volkszeitung“

für das Jahr 1909/10 ist eröffnet.

Um dem vielfach ausgesprochenen Wunsche, das Zeitungsjahr möge, wie üblich, am 1. Januar beginnen, entgegenzukommen, hat die Redaktion beschlossen, den nun beginnenden Jahrgang vom 1. Oktober 1909 bis zum 1. Januar 1911

fortzusetzen. Das gibt also einen Jahrgang von fünf Viertel-Jahren mit einer Abonnementsgebühr von 5 Rbl. (1 Rbl. für das fünfte Viertel). Vom 1. Januar 1911 ab wird das Zeitungsjahr mit dem bürgerlichen Jahr Schritt halten.

Wer ein Herz für das Wohl und den kulturellen Fortschritt seines Volkes hat, wird dringend gebeten, zur Verbreitung der Zeitung alles zu tun, was in seinen Kräften steht. Die diesjährige außerordentlich gute Ernte erleichtert diese Arbeit bedeutend und legt unseren Volksgenossen diesbezüglich eine gewisse moralische Verpflichtung auf.

Bezugspreis auf fünf Viertel Jahre (15 Monate):

15 Monate . . .	5 Rbl. — Kop.	10 Monate . . .	3 Rbl. 45 Kop.	5 Monate . . .	1 Rbl. 95 Kop.
14 „ . . .	4 „ 70 „	9 „ . . .	3 „ 15 „	4 „ . . .	1 „ 60 „
13 „ . . .	4 „ 35 „	8 „ . . .	3 „ 5 „	3 „ . . .	1 „ 25 „
12 „ . . .	4 „ — „	7 „ . . .	2 „ 25 „	2 „ . . .	1 „ — „
11 „ . . .	3 „ 75 „	6 „ . . .	2 „ — „	1 „ . . .	1 „ — „

Bestellungen werden entgegengenommen bei den Herren Käufern, Lehrern und Schreibern in den Kolonien, in allen Buchhandlungen und auf der Redaktion der Zeitung.

Wasserheilanstalt der Ärzte S. Raschkowitsch und E. Katunski.

Saratow, Antischowskaja, Ecke Alexandrowskaja, Nr. 19. Telefon 494. Für innere, Nerven-, Frauen und chirurgische Krankheiten. Wasserheilung, elektrische Kuren, Heilbäder, Massage, Röntgenstrahlen, Operationszimmer. Auskünfte schriftlich und mündlich. Massagekabinett.

Saratow, den 1. Oktober 1909.

Wiederum ein Jahr dahin. Die „Deutsche Volksz.“ beginnt mit dem heutigen Tage ihren vierten Jahrgang. Von getreuen Volksgenossen ins Leben gerufen, hat sie nun drei Jahre lang ihrer großen und wichtigen Aufgabe gerecht zu werden gesucht. Diese Jahre gleichen oft einem stürmgepeitschten Meer, auf dem das kleine Boot der „Deutschen Volkszeitung“ mit Aufopferung aller seiner Kräfte dahingeliegt. Nicht selten wurde es von wüthschäumenden Wogen erfasst und schier in den Meeresgrund hinabgeschleudert. Man glaubte, es sei von dem Meer verschlungen oder an einem Felsenriff zerschellt. Doch es kam wieder zum Vorschein, ein ainstufiger Wind blies seine Segel an, und das Schifflein setzte, alle Hindernisse überwindend, seinen Weg weiter fort. „Durch Nacht zum Licht“, lautete die Parole der Männer, die das Ruder führten. „Durch Kampf zum Sieg“, riefen sie sich in der Hitze des Gefechts zu, in festem Vertrauen auf das Gelingen der heiligen und gerechten Volkssache. So ist die Zeitung im Laufe der verflochtenen Jahre stets bestrebt gewesen, ihrem Dienste am Volke, ihrer hohen Bestimmung treu zu bleiben und hat unter den schwersten Verhältnissen unermüdet gearbeitet, zum Heil des Volkes, zum Wohl unserer lieben Koloniegemeinden.

Zeit nicht die Rede sein. Jahrzehnte werden vergehen, man wird, bei eifriger und zielbewusster Arbeit, immer näher und näher dem großen Ziele kommen, ganz erreichen aber wird man es nicht, denn die Arbeit des Fortschritts zu dem einen weiten und behren Gesamtziele schließt in sich mannigfaltige andere Ziele und tausenderlei Aufgaben, die den Bedürfnissen der gegebenen Zeit entsprechend gelöst werden müssen. Jede Zeit hat ihre bestimmte Aufgaben, deren Lösung wiederum eine Vorstufe und Vorbedingung zur Erreichung derjenigen Ziele und Bestrebungen bildet, die der nachfolgenden Zeit anheingestellt werden müssen. Es gilt jetzt bei uns, da wir erst die untersten Stufen der Leiter zu erklimmen haben, Wege zu bahnen, den am nächsten liegenden Zielen zuzustreben und dadurch für die nachfolgende Generation die Bedingungen zu schaffen, höheren Zielen nachzustreben, umfassendere und entscheidendere Aufgaben zu lösen. Wir haben gleichsam den Boden für höhere Kulturen vorzubereiten, Pionierarbeit zu leisten, allen Schmutz und Schmutz, die der kulturellen Entwicklung des Volkes hinderlich sind, aus dem Weg zu räumen, mit manchen alteingesessenen Beurteilern und veralteten, den höheren Flug hemmenden Anschauungen aufzuräumen und verschiedene andere bahnbrechende Arbeiten zu tun. Das ist eine sehr schwere und wenig dankbare, nichtsdestoweniger aber eine im höchsten Grade wichtige Aufgabe, so wichtig wie das Fundament am Hause, wie die Wurzel am Baume.

Das Ziel, das sie sich gesteckt hat, ist die geistige, sittliche und materielle Hebung unserer Kolonien, die Förderung der deutschen Kultur, des deutschen Volkstums und der deutschen Sprache. Wir machen nun zu Beginn des neuen Jahrgangs einen Halt, blicken zurück auf den Weg, den die Zeitung bereits zurückgelegt hat und fragen uns: ist sie im Laufe dieser Jahre ihrem Ziele etwas näher gerückt? Von einem Erreichen des Zieles kann ja bei einer derartigen Arbeit und in so einer kurzen

Es liegt ja in der Natur der Sache, daß wir nur wenige Früchte unserer Arbeit zu sehen und zu schmecken bekommen werden, dennoch werden wir getrost und freudigen Mutes weiter arbeiten, wie die Baumeister an einem stolzen Dombau, an dessen Fundament sie erst arbeiten. Bekanntlich haben an

Zahnärztliches Kabinett G. Simfin.

Spezialität: Einsetzung künstlicher Zähne auf Gold, Porzellan und Gold, Kronen in Gold. Schmerzlose Füllung und Entfernung der Zähne. **Nat. u. Seilung** 50 Kop. — Plomben von 1 Rbl. an; künstliche Zähne von 1 Rbl. 25 Kop. an (je nach der Anzahl); Einsetzung des Zahnteils 1 Rbl. Zu Entzünden werden Bestellungen auf künstliche Zähne in 24 Stunden, Ausbesserungen in 7 Stunden ausgeführt. **Saratow, Ecke Wolskaja u. Mostowskaja, Haus Suptin, Eingang in Wolskaja.**

Doktor G. Granberg.

Spezialität in venerischen, Gonorrhöen- u. Hautkrankheiten, Syphilis. Heilung der männlichen Schwäche. — Krankeempfang von 9-12 Uhr tags und 5-8 Uhr abends. Damen von 12-1 Uhr tags. **Malaja Kariatschja Str., Haus Koschkin, das zweite von der Ecke der Alexander-Strasse.**

Dr. med. L. Mertens.

Spezialität: **Haut-, Nerven- und venerische Krankheiten.** — Krankeempfang von 9-12 Uhr tags und 4-7 Uhr abends. **Wolskaja, zweites Haus von der Deutschen Str., Haus Smirnow, Beletage.**

Doktor B. Taubmann.

Syphilis, Haut-, Geschlechts-, Harn- und Haarkrankheiten, geschlechtliche Schwäche, Leucht- und Syphilose (elektrische Behandlung und Behandlung der Harnröhre und Blase), Vibrationsmassage. Empfang von 8-12 und 4-8 Uhr. **Ugoly Paritschikow u. Wolskaja, d. Malymowa, hofst. Paritschikow.**

Dr. A. M. Kiebel

Spezialarzt für **Augenkrankheiten** empfängt Augenkranke täglich morgens von 8-11 und nachmittags von 3-7 Uhr. **Wolskaja, Haus Archangelst zwischen d. Deutschen Str. u. kleinen Kariatschja, Wolskaja ul., d. Archangelstskaja (zwischen Hymenka und Malaja Kariatschja).**

„Volkshfreund“ Kalender für das Jahr 1910.

Ein neuer, inhaltsreicher und vorzüglich ausgestatteter Kalender, der in erster Reihe den Bedürfnissen des Landvolks Rechnung trägt. Der Kalender ist versehen mit einer großen zweifarbigen Karte des Gebietes der Wolgakolonien (10x8 Biersch) mit besonderen Bezeichnungen für lutherische, katholische und russische Dörfer, Kreise- und Postämter, Kirchspielsdörfer, Schiffsanlegplätze, Eisenbahnhaltungen usw. Außer einem zweifarbigen Kalendarium (Sonn- u. Feiertage rot) und dem üblichen Kalenderinhalte, Zeitrechnung, Post- und Telegraphen-, verschiedene Tabellen, Karte und statistische Nachrichten, Maße und Gewichte usw., enthält die neue Kalender noch folgende recht reichhaltig bearbeitete Abteilungen: 1) Land- und Hauswirtschaftliches, 2) Gerichtswesen, 3) Geldkunde (Originalarbeit von Dr. Buchsig), 4) Tierarzneikunde, 5) Anweisungen zur Gründung von Vereinen u. Gesellschaften nach Formen für Gesetze, Schuldisziplin, Testament usw. Der unterhaltende Teil wird eingeleitet mit einer packenden Erzählung aus den Zeiten der Gründung der Wolgakolonien und bringt außerdem eine haltbare Anzahl von Erzählungen, Humoresken usw. Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die zahlreichen Illustrationen historischer, literarischer und wirtschaftlicher Charaktere. Der Preis des Einzelemplars beträgt nur 20 Kop. (mit Ueberblendung 28 Kop.) **Den Wiederverkäufern 25% Rabatt.** Ueberblendung auf Kosten des Bestellers. (Postporto bei 30 Exemplaren 65 Kop.) Gelegenliche Abholung erpart die Ueberblendungsstellen. Bestellungen zu richten an: **ТИПОГРАФИЯ „ЭНЕРГИЯ“, Саратow, Вольская, уголь Царицынской.** Außerdem zu haben in den Buchhandlungen Saratows, und in den Handlungen von Abramow und Krasner, Odenmarkt, und bei Joh. Groß, Alexanderstr., Filiale Zarizynstrasse.

Feuilleton. Briefe aus Deutschland.

(Beobachtungen und Erfahrungen von Johannes Born. Deutsche Schulen. Leitpruch: Was, mehr Licht? Woher, Sterbenwort?)

Um in die vorderste Reihe der russischen Bürger einzurücken, um die Bildungsstufe und den von ihr abhängigen Wohlstand der Finnländer, Memoniten, Balten zu erreichen, müssen wir Wolgakolonisten — wie ich das bereits an anderer Stelle hervorgehoben — an unsern Ideal und unserer Treue festhalten, unser Deutschum aber nach allen Richtungen hin veredeln, vertiefen, kräftigen und uns eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende allgemeine und berufliche (also hauptsächlich landwirtschaftliche) Bildung aneignen. Der Ruf nach tüchtigen deutschen Schulen aller Stufen und Schattierungen — nach Volks-

und Fortbildungsschulen, Landwirtschafts- und Haushaltungsschulen, Lehrerseminaren und Gymnasien — muß in den Herzen aller Wolgakolonisten — einerlei ob Berg- oder Wiesenseiter, Katholik oder Protestant — einen mächtigen und nachhaltigen Widerhall finden.

Er muß zum allgemeinen Lösungswort den Kolonien werden. Erst dann, wenn wir ein dichtes Netz von ordentlich eingerichteten Volksschulen für Knaben und Mädchen, die nötige Zahl von ländlichen Fortbildungsschulen oder Winterschulen für die Jungen und Haushaltungsschulen oder auch nur Sonntagschulen für die erwachsenen Mädchen haben werden, wenn den nach höherer Allgemein- oder professioneller Bildung Strebenden deutschen Landwirtschaftsschulen, Gymnasien, Lehrerseminare zur Verfügung stehen werden, wenn mit anderen Worten alle unsere Kinder, auch die stummen und blinden nicht ausgenommen, einen entsprechenden allgemeinen und beruflichen Unterricht zu genießen imstande sein werden, — erst dann werden wir überzeugt sein können,

unsere Brüdergenossen im Auslande — die Bauern in Deutschland, Dänemark, England usw. — über kurz oder lang wenn nicht gerade einzuholen, so ihnen doch nahe auf die Ferse zu kommen.

Also, Wolgakolonisten: Schulen, Schulen und nochmals Schulen, denn die Zukunft gehört dem Volke, das die beste Bildung und Erziehung hat!

Und weil dem so ist, weil ohne eine gründliche und praktische Schulbildung des Volkes in seiner Masse an ein Fortkommen und Gedeihen nicht zu denken ist, müssen gerade wir Gebildeten es als unsere vornehmste Aufgabe ansehen, den Gemeinden und Schulmännern bei der Lösung unserer wichtigsten nationalen und kulturellen Aufgabe — beim Gründen und Organisieren von Schulen — mit Rat und Tat, mit allen unseren Kräften beizustehen. So fasse wenigstens ich meine vornehmste Aufgabe auf.

Um diesen meinen Pflichten den Wolgakolonisten gegenüber nachkommen zu können, unternahm ich, wie bereits bekannt, zweimal — 1906 und 1908 — Studienreisen nach Deutschland, der Heimat der Volksschule, dem Lande der buchstäblichen allgemeinen Elementarbildung.

Meine mehrjährigen Ersparnisse reichten gerade dazu aus, dort je 6-7 Wochen zu verbringen, in verschiedenen Städten und Dörfern längeren Aufenthalt zu nehmen und in manche (namentlich für uns Wolgakolonisten) interessante Einrichtung einen mehr oder weniger tiefen Einblick zu gewinnen. Insbesondere interessierten mich, den Wolgakolonisten, die deutschen Dorfanlagen und das deutsche Bauernhaus, das Leben und Wirtschaften der Bauern, die ländlichen Schulen und Vereine, usw. Das viele Schöne und Nützliche, das für unsere Kolonien vielfach Anregende oder geradezu Nachahmungswürdige, das ich in manchem Dorfe Sachsens, Preußens, Thüringens und Mittelfrankens (Bayern) vorgefunden habe, wird

den Stoff zu einer Reihe von Artikeln bilden, die ich im kommenden Herbst und Winter in der Volkszeitung zu veröffentlichen gedenke.

Für diesmal sei bloß die Rede von den Schulen, die ich eingehend besichtigt habe, — von der Volksschule im Dörfchen Albrechtshain (Sachsen), der Winterschule für Bauernkinder und -wirts in Fürth, der Landwirtschaftsschule, dem Weisen-Erziehungshaus und dem Taubstummeninstitut zu Nürnberg und der Haushaltungsschule für erwachsene Bauernmädchen im Dorfe Henjensfeld (Bayern), sowie von einigen Lehranstalten, die ich zwar nicht persönlich in Augenschein nehmen konnte, über die ich mich aber gründlich zu informieren suchte, — der Kreis-Handbauerschule bei Ansbach, der bekannten Kreis-Haushaltungsschule zu Radowitzell und der eigenartigen Waldschule zu Scharlottenburg. (Fortsetzung folgt.)

diesen fein und künstlerisch ausgeführten Niesenbauten, deren viele die Städte Deutschlands zieren, Generationen gearbeitet. Die den Grundstein zu diesen Bauten gelegt und an deren Fundament gearbeitet haben, waren sich dessen wohl bewusst, daß es ihnen nicht vergönnt sein wird, den stolzen Bau mit dem himmelan strebenden Turm in seiner Vollendung zu sehen, nichtsdestoweniger haben sie mit Drangabe ihrer Kräfte und Kenntnisse am Werke gearbeitet, und hätten sie diese grundlegende Arbeit nicht getan, so wäre der ganze Bau nicht zustande gekommen. Wie die Vollendung eines solchen Werkes durch Hinzufügen eines Steines zum andern langsam und ständig vorwärtsschreitet und viel Geschick, Fleiß und Ausdauer erfordert, so und in noch höherem Maße auch die Kulturarbeit an einem Volke, das noch auf einer recht niedrigen Kulturstufe steht.

Doch auch die am Fundament arbeitenden Baumeister haben täglich die Gelegenheit, Früchte ihrer Arbeit, Folgen ihres Bemühens zu sehen. Jeder neue Stein, den sie dem alten hinzufügen, ist eine neue Frucht ihrer Arbeit, ist eine Vor- und Unterstufe zur Vollendung des Bauwerks, zur Erreichung des End- und Gesamtziels. So können auch wir Arbeiter an der Zeitung, die eine unentbehrliche Arbeit zur Erreichung des für die Volkswohlfahrt gesteckten hohen Zieles ist, auf Früchte hinweisen, die wir durch unsere Arbeit, wenn auch in sehr bescheidenem Maße, gezeitigt haben. Man braucht nur ein Gespräch anzuknüpfen in unserer Kolonien mit einem Bauer, der von Anfang an ein fleißiger Leser der Zeitung gewesen ist, und mit einem andern, der von der Zeitung nur von Hörensagen etwas weiß. Im Laufe der Unterhaltung wird man deutlich bemerken, daß der Zeitungsleser in vieler Beziehung bedeutend entwickelter ist als der andere, daß er mehr Interesse für wirtschaftliche und politische Tagesfragen bekundet und für Sachen, die außerhalb des Bereichs des bäuerlichen Dorflebens liegen; seine Denkart und Urteilskraft ist schärfer geworden und er traut sich oft, ganz gesunde Ansichten über Dinge auszusprechen, die für den anderen unbekannte Größen sind. Ein solcher Mensch interessiert sich dann auch mehr für Schule und Bildungswesen, deren Bedeutung er durch das Zeitungslernen erst recht erkannt hat, für kulturelle Fortschritte usw. und sucht diese fortschrittlichen Anschauungen im Gespräch mit seinen Dorfgenossen und auf Gemeindeversammlungen zu vertreten. Er versucht die Belehrungen und Anweisungen, die die Zeitung gebracht, ganz besonders solche, die die bäuerliche Wirtschaftsführung betreffen, in die Praxis umzusetzen, indem er verschiedene nützliche Neuerungen in seinem Haus- und Wirtschaftsweisen einführt und damit ein gutes Beispiel seinen Dorfgenossen gibt. Die Einführung der Reihensämaschine und der Zwischenreihensaat, die hier und da sich bemerkbar machende intensivere Bodenbearbeitung, die vielerorts gemacht und wohl gelungenen Versuche im Futtergrasbau und dadurch die allmähliche Hebung der Viehzucht, die Anfänge in der Gründung und Verbreitung von Konsum- und landwirtschaftlichen Vereinen, Kreditgesellschaften, Bibliotheken und Vesegeellschaften und manche andere nützliche Neuerungen auf dem Gebiete der Volksbildung und Volkswirtschaft hat die Bevölkerung an der Wolga fraglos zu einem guten Teil der Wirksamkeit und dem Einfluß der Zeitung zu verdanken. Es ist unmöglich, alle Gebiete aufzuzählen und im einzelnen nachzuweisen, wo und wie die Zeitung ihren heilsamen Einfluß auf die Bevölkerung ausgeübt hat, denn die Presse wirkt fauerartig und die Folgen ihrer Tätigkeit sind äußerlich nicht so schnell und nicht so leicht wahrnehmbar. Möge nur diese Arbeit auch fernerhin, tatkräftig unterstützt, zum Heil des Volkes gereichen.

Werfen wir noch einen kurzen Rückblick auf das Volksleben selbst, so sind es in diesem Jahre zwei Ereignisse, die freudig zu begrüßen sind und die direkt oder indirekt der kulturellen Hebung unserer Wolgadeutschen dienen können. Da ist in erster Linie die langersehnte gute Ernte, deren wir uns heuer, nach wiederholten Mißjahren, erfreuen. Wo Brotsorgen den Familienvater niederbeugen, da ist es schwer, ihm Interesse für höhere kulturelle Güter abzugewinnen. Nun hoffen wir aber ganz bestimmt, daß man sich in dem nun begonnenen Zeitungsjahr, da die irdischen Bedürfnisse bei den meisten mehr oder weniger befriedigt sind, für geistige Güter empfänglicher zeigen wird und daß sich auch unsere Zeitungsgemeinde um eine stattliche Anzahl von Mitgliedern vergrößern wird.

Das zweite freudige Ereignis der jüngst vergangenen Zeit betrifft das geistige Gebiet. Wir denken an die Versammlungen der Bevollmächtigten unserer Kreise in Katharinenstadt und in Saratow, zwecks Umgestaltung unserer Zentralschulen in zweckmäßige und den Bedürfnissen unserer Kolonien entsprechende Lehrerbildungsanstalten. Ein Ereignis von historischer Bedeutung und inermäßlicher Tragweite für das Schulwesen unserer Kolonien. Möchte das Werk nur einen guten Fortgang nehmen und uns recht bald zum erstrebten Ziele führen.

Es ist fraglos, daß es sich in unseren Kolonien, auf dem wirtschaftlichen sowohl als auch geistigen Gebiete allenthalben regt. Es wird allmählich Tag, es wird heller. Es gilt die Hand an Pflug zu legen und fleißig zu arbeiten, damit der Volksorganismus gesunde und erstarkte. Wir sprachen oben von dem großen Bau, an dessen Fundament wir gegenwärtig arbeiten. Wer sind aber die Baumeister, die an diesem imposanten Bau arbeiten? Sind die paar Männer in den Wodschischen Umständen, diese äußerst verantwortungsvolle und komplizierte Arbeit allein zu vollbringen? Wäre es recht, diese Niesenlast ihnen allein aufzubürden? Gewiß nicht! Drum herbei ihr Baumeister des Volkes, herbei vor allem all ihr Kolonistenjöhne, denen Bildung und äußere Umstände die Möglichkeit gewähren, an diesem Werke zu arbeiten, herbei alle ohne Unterschied der Person und des Standes, denen die materielle und geistige Hebung des Volkes kein leerer Schall ist, die unmöglich das Glend ansehen können, ohne zu helfen, ohne zu retten. Ja unsere ganze Intelligenz hat die heilige Pflicht, bei dieser Arbeit Hand anzulegen. Kann einer nicht gleich Baumeister sein, so möge er Handlangerdienste leisten, denn jede Tat, jede Arbeit im Dienste des Volkes ist geheiligt. Wohlun denn, das neue Jahr öffnet uns die Türen, läßt uns frisch und freudig dieses noch unbekannte Land betreten, läßt uns mit vereinten Kräften das Werk anfassen und im Ausblick auf die schöne und lichte Zukunft einmütig und unermüdet wirken und schaffen, bis wir treu und aufrichtig sagen und bekennen können: Dir, mein Volk, bin ich nichts mehr schuldig, denn ich habe dir alles, habe dir mein Bestes und Teuerstes geopfert.

Zum Jahrestag.

Zum dritten Mal feiert am heutigen Tage die „Deutsche Volkszeitung“ den Jahrestag ihres Entstehens.

Drei Jahre bedeuten in unserer schnelllebenden, eisenbahndurchschnittenen Gegenwart viel, besonders wenn sie in eine Zeit fallen, wie sie das russische Reich jüngst durchlebt hat. Hat sich doch in diesem kurzen Zeitraum ein gutes Stück Weltgeschichte abgespielt. Eins der größten Reiche der Welt ist aus tausendjährigem Schlummer zu neuem Leben erwacht; überall regt es sich in ihm und drängt zu neuer Gestaltung.

Wenn auch so vieles, das im Anfang so herrlich blühte, nicht zur Verwirklichung gelangt ist, wenn scheinbar alles wieder rückwärts geht, wie es im Liede heißt:

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,
Er fiel auf die zarten Blaublümlein;
Sie sind verwelt und verdorret,

so soll das alles uns nicht dazu bringen, traurigen Gedanken nachzuhängen, und an dem endlichen Erfolg zu verzweifeln. Sind doch trotz aller widrigen Umstände, trotz Kälte und Reif, viele Keime erhalten geblieben, aus denen noch eine reiche Saat aufsprießen kann.

Die „Deutsche Volkszeitung“, die auch in dem Sturm und Drang des allgemeinen Frühlings geboren ist, hat glücklich alle Fährnisse, die sie von allen Seiten bedrohten, überwunden und sie lebt und will weiter leben.

Die Gewißheit, daß sie wirklich, dauerndes Bedürfnis der deutschen Bevölkerung des Wolgagebietes befriedigt, und daher einen lebensfähigen Keim, der nicht ersterben kann, in sich trägt, hat den Herausgebern derselben über die schwere Zeit hinweggeholfen und gibt ihnen den Mut, auch jetzt wieder mit Zuversicht auf Erfolg an die Fortsetzung des begonnenen Werks zu schreiten und alle, denen die Ziele, die sich die Zeitung gesteckt hat, teuer sind, aufzufordern, nicht zu verzagen, sondern nach besten Kräften teilzunehmen an der Verwirklichung derselben.

Wir wollen hoffen, daß das Wort Fritz Reuters sich bewahrheiten wird: Die Deutschen sind ein hartes Holz, das schwer Feuer fängt und langsam brennt, aber dann auch Hitze gibt.
H. A. . . s.

Von den Kolonien.

Zur Beherzigung. Unlängst bin ich in Saratow gewesen, wo ich einige Kollegen traf, die mir erzählten, daß sie soeben der Redaktion der „Deutsche Volkszeitung“ einen Besuch abgestattet hätten. Da es am Vormittage war, so fragte ich verwundert: Wie? Ihr habt eben den Redakteur besucht? Wo hat er Euch denn empfangen? „Ja“, sagten sie, „und dazu noch recht freundlich.“ Wahrscheinlich, jagte ich ihnen, der Redakteur ist viel zu gütig, daß er Euch außer den Sprechstunden empfängt. Ich hätte Euch einfach melden lassen: „Die Herren mögen kommen von 4—6 Uhr nachmittags, wo ich meine Sprechstunden habe, jetzt laß ich mich nicht stören.“ „Nun“, meinten sie, „wir sind ja mit dem Redakteur bekannt.“ — Ach so! jagte ich, weil Ihr mit dem Redakteur bekannt seid, so glaubt Ihr, ihn jederzeit besuchen zu dürfen und ihn bei der Arbeit stören zu können. Eure „Befanntschaft“ mit dem Redakteur ist der ganze moralische Grund, womit Ihr Eure Besuche zur Unzeit entschuldigen wollt! Ein viel zu wichtiger, unhaltbarer Grund.

Man bedenkt wirklich zu wenig, was es eigentlich auf sich hat, Redakteur zu sein. Ein Redakteur muß schreiben, lesen, die eingehenden Korrespondenzen prüfen, das Gute davon behalten, es sammeln, ordnen und für den Druck vorbereiten und dergl. mehr. Ist das denn eine so leichte Arbeit, bei der man sich jeden Augenblick stören lassen kann? Nicht damit dienen wir der Redaktion und mit ihr der Volksache, wenn wir durch unsre häufigen Besuche das Redaktionszimmer zu einem Taubenschlag machen, fordern wenn wir ihr zu ihrer hochwichtigen Arbeit die so nötige Ruhe und Sammlung gönnen.

Die Redaktion wird wohl nicht umsonst ihre bestimmten Sprechstunden festgesetzt haben und sollte sie billig jeder beobachten. Bist du Mitarbeiter an der „Jg.“, so kommst du dich über ein etwaiges Thema mit dem Redakteur ganz gut während der Sprechstunden beraten. Willst du mit dem Redakteur gesellige Unterhaltung pflegen, so ist er gewiß gerne bereit, wenn ihn sonst nichts abhält, eine Abendstunde mit dir zu verbringen. Also, störe nicht, sondern fördere das Wort!
J. B.

Dem der Red. Daß die Besuche zur Unzeit für die Redaktion tatsächlich störend und deshalb unerwünscht sind, kann sich ja leicht jeder denken. Wir hätten leider oft Ursache gehabt, uns darüber zu beklagen und unsere geehrten Leser zu bitten, die am Kopf der Zeitung angegebenen Sprechstunden doch einzuhalten; wir haben es aber dennoch nicht getan, weil wir beschränkten, man würde sich vielleicht dadurch verlegt fühlen. Es gereicht uns nun zur Freude, daß aus dem Kreise der Leser selbst eine Stimme laut geworden ist, die unserem Wunsch Ausdruck verleiht. Wir bitten dringend, dieser Mahnung Folge zu leisten und nur in den dringenden Fällen, die Redaktion außerhalb der Sprechstunden des Redakteurs — von 5—6 Uhr nachmittags — zu besuchen.

Zur Waldpflege.

Der Mensch braucht nur zu wollen, daß Bäume in der Steppe wachsen, und sie werden wachsen.
A. A. R. N. I. S.

Die waldblose Wiesenfläche bietet ein trostloses Bild — eine öde, weite Steppe. Ihre Sandflächen, Salpeterhügel und gelber, harter Boden erglänzen zu schnell, sobald die Sonne hoch kommt, und alles Grün wird weiß. Der Regen fällt wenig regelmäßig, meistens periodisch, nicht zur Zeit. Wie ohne Zukunft liegt diese Gegend vor uns und nur eine zufällig gute Ernte, leider jede zehn Jahre einmal, bringt wieder etwas Leben und Hoffnung ins Gemüt der Anwohner.

Diese endlose Fläche durchziehen von Wasser gerissene Furden und Gräben. Regenströme erweitern diese Furden zu Schluchten und viel fruchtbares Land geht dadurch verloren. Dieser Vernichtung kann nur durch Bäume, die mit ihren Wurzeln die Erde fest halten, Einhalt geboten werden.

Sengende Lüfte und rauhe Winde saufen frei über die Felder dahin und richten nicht wenig Schaden an. Im Winter wird der Schnee vom Aker in die Schlucht geweht, der Boden bleibt im Frühling ohne Feuchtigkeit und die Saat leidet unter Trockenheit. Die Landwirte stellen wohl zum Aufhalten des Schnees sogenannte Schirme auf, doch zweckmäßiger wären Alleen (Baumreihen) um die Felder.

Die vielen Lehmhütten und die zerfallenen Häuser zeugen davon, wie empfindlich der Mangel an Holz beim Hausbau ist. Geheizt wird mit Stroh und Mistholz. Wo sollen sie auch Holz hernehmen, haben doch viele dieser Dörfer nicht mal soviel Waldung, um einen Weichenskiel zu schneiden.

Die Baumkultur erfordert vor allem tief gelockerten Boden und gutes Land. So oft wir an Anforstung denken, möchten wir das schlechte Land dafür hergeben — kein Wunder dann, daß die Bäume, die wir pflanzen, nicht wachsen wollen. Selbst bei der größten Mühe und Kunst und auf gutem Land würden wir nicht solche Wälder ziehen, wie sie im Norden von der Mutter Natur prachtvoll hingestellt sind, denn unser Boden ist und bleibt Steppe; ihm fehlt für das Wachstum des Baumes, für seine tiefgehenden Wurzeln die physikalische und chemische Beschaffenheit. Der Untergrund ist zu hart, die Wurzeln können nicht tief eindringen und sich genügende Feuchtigkeit aus dem Boden holen, deshalb muß der Baum verkümmern.

Wenn wir die Gräben, Abhänge und sandige Stellen (außer Salpeterland) mit Bäumen bepflanzen haben, wenn die Felder mit Alleen umgeben sind, wenn die Wege, zur Sicherheit im Winter, zur Ordnung im Sommer, zu beiden Seiten bepflanzt und unsere Ansiedlungen von Grün umgeben sind, schließlich wenn den Bäumen die richtige Pflege zukommt, dann wollen wir unser Möglichstes in der Anforstung getan haben und müssen das Gedeihen der Natur überlassen.

Die Anforstung einer Dessjaine kostet heutzutage nicht mehr als 50 Rbl., während 1888 sie 102 Rbl. und 1873 — 279 Rbl. kostete. In den Jahren der Leibeigenschaft, wo der Tagelohn mit 25 Kop. bezahlt wurde, kam die Dessjaine auf mehr als 750 Rbl. zu stehen. Man kann sich da vorstellen, mit welchem Abscheu die Leute damals an diese Arbeit gingen.

Uns Deutschen ist die Liebe zum Wald angeboren. Wir freuen oft: wenn doch da ein Wäldchen wäre und dort ein Bäumchen stände; wir beneiden unsere Nachbarn, die schöne Gärten haben. Die Mennoniten geben uns, was Waldbliebe betrifft, ein schönes Beispiel. Sie haben es errungen, daß ihre militärpflichtigen Söhne ihre Dienstzeit in der Forstlei zubringen dürfen. (Der Kriegsdienst steht im Widerspruch mit den Mennonitischen Glaubenssätzen.) Hier arbeiten die jungen Leute fleißig in den Kronswäldern und kommen, wenn die Zeit um ist, fröhlich heim und pflegen und lieben die Bäume, die einst ihre Väter gepflanzt haben. Also sagt der Ausspruch des Württembergers Karmelz, des Führers der sibirischen Kolonisten bei der Anforstung in den Jahren 1789—1848, die Wahrheit. Ja, man braucht nur zu wollen. . .
Amandus Thießen.

Schaffhausen. Bez. Nikolajewsk. (Unglücksfälle.) Am 1. September starb an Brandwunden der dreijährige Sohn des Chr. Hanflein. Das Kind schlief in einer Erdhütte bei der Tonne, auf welcher die Eltern drohten. In der Hütte kochte ein Mädchen von einer Nachbarskammer Klöße. Da fällt Feuer vom Herd, und das Stroh, mit dem geheizt wird, entflammt. Die Klöße raist ihren Klößeig auf und läuft zur Tür hinaus. Die Eltern des Kindes und die Nachbarn eilen zur Hilfe. Angstvoll ruft die Mutter nach ihrem Kinde. Zu ihrer Verzweiflung wirft sie sich in die brennende Hütte und bringt auf ihren Armen ihr stark verbranntes Kind heraus. Der Vater fährt mit dem Kinde zum Arzt, aber dieser kann nicht mehr helfen, die Brandwunden sind zu groß. Am anderen Morgen erlag das Kind seinen Schmerzen.

Auch folgende zwei Unglücksfälle, die sich diesen Sommer hier ereignet haben, sind nur auf Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit zurückzuführen. Der 18 Jahre alte Heinrich Maurer arbeitete in dem Obstgarten des J. Maurer, welcher gerade seine Bäume mit Gist gegen die Maulpen beprügte. Eine Gießkanne mit Gist stand frei im Garten. In der Meinung, es sei Trinkwasser, nahm Heinrich Maurer hastig einen Schluck davon und — starb infolge dieser Vergiftung nach einigen Stunden.

Das dritte Unglück hat H. Ehrlich betroffen. Dessen Enkel walzte den Aker. Das Pferd erschrad und ging durch. Der Knabe fiel vom Pferde, verwickelte sich mit den Füßen ins Pferdegeschirr und schleifte eine Strecke nach. Die nachrollende Walze zerstückte ihm einige Knochen und er mußte sterben.

Nach auf einen Gebrauch möchte ich hinweisen, der schon viele Unglücksfälle zur Folge hatte. Im Sommer haben nämlich viele Leute in Wasser aufgelöstes Gist in irgend einem Gefäßchen im Hause stehen, um die lästigen Fliegen zu vertilgen. Man gebrauche besser „Fliegenpapier“, das dieselben Dienste leistet, wie das „Mückengift“, und unschädlich ist.
S.

Kleines Feuilleton.

Der große Tag des Waldes.*)

Auf dem breiten Gebirgsrücken hatte vor ein paar Jahren ein Waldbrand gewütet. Die verholzten Bäume waren gefällt und fortgeschafft worden, und da, wo der große Brandplatz an den irischen Wald stieß, hatte sich allmählich wieder einiges Wachstum eingestellt. Aber der größte Teil lag noch immer unheimlich kahl und verlassen da. Zwischen den Steinen waren zwar noch schwarze Baumstümpfe und liegen Zeugnis davon ab, daß einst ein großer, prächtiger Wald hier gestanden hatte, aber nirgends sproßten junge Schößlinge aus dem Boden heraus.

Die Leute wunderten sich darüber, wie lange es dauerte, bis sich die leere Fläche wieder mit Wald bekleidete; sie vergaßen ganz, daß seit jener Zeit, wo das Feuer hier gewütet hatte, die Erde aller Feuchtigkeit ermangelte. Deshalb waren nicht allein alle Bäume gänzlich verbrannt und alles, was auf dem Waldboden wuchs — Geldekraut, Maiblumen, Moos und Preiselbeerstauden — verschwunden, sondern auch die Erde, die den Felsengrund bedeckte, war nach dem Brande so trocken und lose wie Asche geworden. Jeder Windstoß, der dahergabte, wirbelte sie hoch in die Luft hinauf; und da die Berghöhe dem Winde sehr ausgekehrt war wurde ein Steinblock um den andern reingefegt. Der Regen tat natürlich auch das Seine, das Erdreich hinwegzuschwemmen; und nachdem sich nun Wind und Wetter zehn Jahre lang alle Mühe gegeben hatten, den Berg abzufegen, sah er so kahl aus, daß man sich nichts anderes denken konnte, als daß er bis ans Ende der Welt so liegen bleiben würde.

Aber eines Tages, gleich in der ersten Sommerzeit, versammelten sich alle Kinder des Dorfes, in dessen Gebiet der abgebrannte Berg lag, von einer der Schulen. Jedes Kind trug eine Hacke oder einen Spaten auf der Schulter, sowie ein Paket Mundvorrat in der Hand. Sobald alle Kinder versammelt waren, wanderten sie in einem langen Zuge dem Walde zu. Die Fahne wurde vorausgetragen, die Lehrer und Lehrerinnen gingen nebenher, und hinterdrein kamen einige Waldhüter und ein Pferd, das eine große Ladung Tannenschößlinge und Tannenjamen trug.

Dieser Zug hielt in seinem der dem Dorf zunächstliegenden Birkengehölze an, nein, er wanderte weit hinauf in den Wald. Immer höher ging es auf verlassenem alten Viehwegen, und die Fische streckten die Köpfe aus ihrem Bau heraus und fragten verwundert, was doch das für Hirrenwolf sei, das zu Berg ziehe. Der Zug kam am verlassenem Weiler vorbei, wo früher in jedem Herbst Kofeln gebrannt worden waren, und die Kreuzschnäbel wendeten ihren krummen Schnabel nach dem Zuge und konnten nicht begreifen, was das für Kofelbrenner sein sollten, die da in den Wald einbrangen.

So erreichte der Zug schließlich die große abgebrannte Hochebene. Da waren die Felsen ganz kahl, ohne die feinen Lindenranken, von denen sie einstmals bedeckt gewesen waren, und die Steinplatten waren des schönen silberweißen Moses entkleidet, sowie der feinen, niedlichen Nennierlechten. Rings um die schwarzen Wassertümpel herum, die sich in den Felsenpalten und Vertiefungen angesammelt hatten, wuchsen weder Kallablätter noch Sauerkele. Auf den kleinen Plätzen, wo zwischen den Steinblöcken und Rissen noch Erde lag, standen keine Farrenkräuter, keine Scrumerieren, keine weißen Pyrola, nirgends war eine Spur von all dem Grünen und Roten und Ruchigen und Weichen, und Fierlichen, was sonst den Wildboden schmückte.

Es war, als ob pöhdlich heller Sonnenschein über die grane Hochebene hinleuchtete, als die Kinder des Dorfes sich darauf zerstreuten. Das war doch wieder etwas Junges und etwas im Wachsen begriffenes! Vielleicht konnten sie dem armen verlassenem Waldboden wieder zu etwas Leben verhelfen!

Nachdem die Kinder sich ausgerüht und gesättigt hatten, ergriffen sie die Hacken und Spaten und gingen an zu arbeiten. Die Waldhüter zeigten ihnen, wie sie es machen mußten, und nun steckten die Kinder in jedes noch so kleine Fleckchen Erde, daß sie entdecken konnten, die kleinen Tannenpflänzchen hinein.

Während die Kinder also pflanzten, sprachen sie ganz allfluk miteinander davon, wie diese kleinen Pflänzchen, die sie jetzt in die Erde hineinsteckten, das Erdreich festhalten würden, damit es nicht wieder weggeblasen werden könnte. Aber das fiel nicht das einzige Gute daran, denn dadurch bildete sich auch neue Erde unter den Wurzeln, in diese fälle Samen hinein, und in einigen Jahren könnten sie da, wo jetzt nichts als kahle Felsblöcke seien, Himbeeren und Heidelbeeren pflanzen. Und die kleinen Pflanzen, die sie hier einsetzten, würden allmählich zu großen Bäumen heranwachsen, ja in späteren Jahren könne man große Häuser oder stolze Schiffe daraus bauen.

Wenn aber sie, die Kinder, jetzt nicht heraufgekommen wären und gepflanzt hätten, solange noch ein bißchen Erde in den Felsen-

* Aus: „Erima Lagerlöf. Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänzen“ (Siehe D. B. Nr. 100).

halten lag, dann wäre durch den Wind und den Regen jede Möglichkeit, daß sie hier etwas gepflanzt werden könnte, vollends zerstört worden, und es hätte also niemals wieder ein Wald auf diesem Berge entstehen können.

„Ja, es ist nur gut, daß wir heraufgekommen sind,“ sagten die Kinder. „Es war wirklich die höchste Zeit.“ Und sie kamen sich wirklich ungeheuer wichtig vor.

Während die Kinder so auf dem Berge arbeiteten, waren Vater und Mutter dabei, nachdem aber einige Zeit vergangen war, hätten sie gar zu gerne gewußt, wie es den Kindern droben auf dem Berge gehe.

„Wollt ihr hinauf zum Brandplatz?“ „Ja, wir sind eben auf dem Wege.“ „Um nach den Kindern zu sehen?“ „Ja, wir wollen hinauf und sehen, was sie da treiben.“

„Es ist natürlich nur zum Spaß.“ „Freilich, viele Bäume werden da droben nicht wachsen.“

„Wir haben den Kaffeekessel bei uns, damit sie etwas Warmes bekommen, da sie den ganzen Tag von trockener Kost leben müssen.“

Jetzt erreichten Vater und Mutter den Brandplatz, und zuerst dachten sie nichts weiter, als wie hübsch alle die roten Wangen der Kinder ausfielen. Aber dann gaben sie genau acht, wie die Kinder arbeiteten: die einen setzten die Pflänzlein ein, die andern jogen Furchen und säten Samen hinein, während andere rissen das Heidekraut heraus, damit es die jungen Bäumchen nicht ersticken sollte.

Sie sahen auch, wie eifrig und ernsthaft die Kinder es mit der Arbeit nahmen; sie hatten ja kaum Zeit aufzuschauen.

Der Vater sah eine Weile zu, dann fing er auch an, Heidekraut herauszureißen. Nur zum Scherz natürlich. Die Kinder waren die Lehrlinge, denn jetzt kannten sie die Kunst, und sie durften nun Vater und Mutter zeigen, wie man es machen müßte.

Schließlich nahmen denn auch alle die Erwachsenen, die herangekommen waren, um nach den Kindern zu sehen, teil an der Arbeit. Da war es natürlich noch viel unterhaltender als vorher, und nach kurzer Zeit bekamen die Kinder noch mehr Hilfe.

Man brauchte nämlich noch mehr Handwerkszeug, und ein paar Jungen mit langen Beinen wurden nach Haden und Spaten ins Dorf himmeltgeschickt. Als diese an den Häusern vorbeikamen, kamen die Bewohner heraus und fragten: „Was ist denn los? Ist ein Unglück geschehen?“

„Nein, nein, aber das ganze Dorf ist droben auf dem Brandplatz und hilft den Wald pflanzen.“

„Ei, wenn das ganze Dorf droben ist, dann wollen wir auch nicht daheim bleiben.“

So strömte alles auf den abgebrannten Berg hinauf. Zuerst blieben die Neuankommenen ruhig stehen und schauten eine Weile zu; aber dann konnten sie es nicht lassen, sich an der Arbeit zu beteiligen. Denn es mochte wohl sehr vergnüglich sein, wenn der Bauer im Frühjahr seinen Acker bestellt und dabei an das Getreide denkt, das aus der Erde herauszuwachsen soll, aber dies war doch noch verlockender.

Hier sollten nicht nur schwache Halme aus dieser Saat aufgehen, sondern starke Bäume mit hohen Stämmen und mächtigen Zweigen. Hier handelte es sich nicht nur darum, die Erde eines Sommers hervorzuwachen, sondern Wachstum für viele Jahre. Das hier bedeutete so viel, als Insektenplagen, Drosselplag und Auerhahnplagen hervorzuwachen und ungezähltes Leben auf dem Brandplatz zu wecken. Und dann war es auch wie ein Denkmal, das man für die kommenden Geschlechter errichtete. Bisher hätte man ihnen einen fahlen, nackten Berg als Erbe hinterlassen, jetzt aber sollten sie einen stolzen Wald dafür bekommen; und wenn die Nachkommen dies erkannten, dann verstanden sie sicher auch, daß ihre Vorfahren gute und kluge Leute gewesen waren, und darum würden sie mit Ehrerbietung und Dankbarkeit der Vorfahren gedenken.

Ansland.

Osterreich.

Eine neue sensationelle Erfindung. Der österreichische Hauptmann im 6. Feldartillerie-Regiment Guaita hat ein neues System der Massenbeförderung durch die Luft erfunden, welches bereits im Frühjahr 1910 seine Feuerprobe auf der Linie Wien-Budapest bestanden soll. Der Wert der Erfindung besteht darin, daß dem Luftschiff seine Tragfähigkeit meistens für seine Maschinen genommen wird. Das Luftschiff fliehet durch eine Drahtleitung mit einer elektrischen Kraftleitung in Verbindung, der in die Gondel des Luftschiffes geleitete Strom wird den Propeller des Luftschiffes treiben. Die Motoren in der Gondel fallen fort und das eriparte Gewicht wird zur Mehrbeförderung von Passagieren dienen. Das Luftschiff soll ständig in einer Höhe von etwa 100 Meter

gehalten werden, die Zuleitung erfolgt durch eine Art kleinen Wagens, der auf der Zuleitung von dem sich bewegenden Luftschiff fortgezogen wird. Die ganze Anlage ist so einfach, daß man sie am besten mit einer Straßenbahn vergleichen kann. Der Führer des Luftschiffes wird oben die Kurbel drehen und das Luftschiff wird mit 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit forttragen.

Frankreich.

Priesterangel. Nach einer vom „Soleil“ veranstalteten Umfrage, die sich auf 60 Diözesen erstreckte, ist der Priesterangel so bedeutend, daß das kirchliche Blatt die Frage erhebt: „Wird in zehn Jahren nicht vielleicht die Kirche in Frankreich zu Grunde gehen, und zwar aus Priesterangel?“ Das Bild ist allerdings nach den Diözesen verschieden. In zehn Diözesen, darunter auch Paris, ist der Zustand befriedigend. Schlimmer steht es in den „mittelmäßigen“ Diözesen. Antun hatte z. B. vor zehn Jahren 120 Priesterkandidaten in seinem „großen Seminar“; heute sind es deren 55, für Angoulême sind die Zahlen 90 und 45, Toulouse ist in zehn Jahren von 120 auf 76 Theologen zurückgegangen. Fünf Diözesen sind so schlecht daran, daß sie nur fünf bis sechs Theologiekandidaten zurzeit haben. Der „Soleil“ prüft, welchen Anteil die verschiedenen Volksstände an diesem Rückgang haben. Aus ländlichen Kreisen kommt nicht mehr das starke Kontingent von Theologen wie früher, heute ist die Laufbahn des Geistlichen dem rechnenden Landmann zu ungesüß. Der Bürgerstand steht der Kirche gleichgültig gegenüber. Für den Adel hat wie für den Bauern der Priesterberuf viel von seinem Anreiz verloren, seitdem dieser Beruf nicht mehr so Ehre, Einkommen und Privilegien verleiht.

Spanien.

Zu früherer Jubel. Es hat sich bald herausgestellt, daß der Siegesjubel in Spanien über die Eroberung der spanischen Armee in Marokko verfrüht und übertrieben gewesen ist. Die Kämpfe halten sich gar nicht für befreit; das beweisen die neuen Kämpfe, in denen die Spanier schwere Verluste erlitten haben und sogar ein General gefallen ist. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß der Krieg fortandern wird. Dann werden sich aber in Spanien auch die Stimmen mehren, die verlangen, daß der mit so viel spanischem Blut gebungte Boden spanischer Besitz werde und bleibe. Die offiziöse „Correspondencia militar“ hält es heute schon für selbstverständlich, daß das Gurugu-Gebirge den Spaniern gehört; sie verlangt sogar, daß die militärische Aktion bis zu den natürlichen Grenzen der Gegend, die zu pazifizieren und zu besetzen sei, ausgedehnt werden müsse; das wäre im Westen der Cuert und im Osten der Muluya-Fluß. Die spanische Regierung scheint diese Meinung zu teilen; sie löst in Eile die Hauptpunkte des Gurugu-Gebirges besitzigen, was auf die Absicht einer dauernden Besetzung schließen läßt. Darüber ist man in Paris wieder sehr mißtrauisch geworden und fragt sich, was unter diesen Umständen aus der von Europa garantierten Unverletzlichkeit der marokkanischen Gebiete werden soll.

Portugal.

Bauernaufstand. Der „Morning Leader“ meldet aus Lissabon eine Bauernrevolte. Die Veranlassung gab eine Verordnung der Regierung, die Regierungsländ, das jahrelang von den Bauern kultiviert worden war, reklamerte. Als Beamte in dem betreffenden Ort erschienen, wurden sie von den Bauern vertrieben. Sie kamen aber unter militärischer Bedeckung wieder. Jetzt läuteten die Bauern Sturm; mit Senen und Mißgabeln bewaffnet, sammelten sich Männer, Frauen und Kinder und stürzten sich auf die Truppen, die zurückgedrängt wurden. Es sind ernstliche Revolten zu befürchten, falls die Regierung auf ihrem Standpunkt beharrt.

Serbien.

Zur Thronfolgerfrage. Unter dem Titel „Zwei Thronfolger“ publiziert das Organ der serbischen Fortschrittspartei, die „Pravda“, einen sehr bemerkenswerten Leitartikel, worin behauptet wird, daß Serbien derzeit eigentlich zwei Thronfolger hat, einen, den Prinzen Georg, laut der Verfassungsgehe, und den Prinzen Alexander, laut königlichem Ullas. Die Abdankung des Prinzen Georg könne nicht als legal betrachtet werden; denn er sei keine Amtsperson gewesen und habe überhaupt nicht abdanken können. Auch habe der König kein Dispositionsrecht über die Umänderung des Thronfolgerbuchs. Es werden demzufolge im Artikel verschiedene Eventualitäten hergesehlt, die als Komplikationen eintreten werden, sollte König Peter sterben oder dem Thron entsagen; gewiß werden sich zwei Gruppen im Lande bilden, eine für Georg und eine für Alexander.

Italien.

In Aht und Van. Die Stadt Adria ist, wie der „B. L. A.“ berichtet, wegen Demonstrationen gegen den Bischof Bogziani von Rovigo, bei denen der Bischof durch Steinwürfe und Stockschläge verwundet wurde, vom Papst auf vierzehn Tage in Aht und Van gesperrt worden. In den Kirchen von Adria und der Vorstadt Tomba sind daher für diese Zeit jede Messe, das Läuten der Glocken, die öffentliche Erteilung der Sakramente, die feierlichen Zeichenbegänge verboten. Am 10. Oktober sollen, ebenfalls auf Befehl des Papstes, öffentliche Bußgebete für die Schuldigen abgehalten werden.

Amerika.

Draconische Maßregeln gegen Lungenschwindlichtige. Nach einer neuen Gesetzgebung des Distrikts von Columbia, in dem die Bundeshauptstadt liegt, dürfen mit Tuberkulose behaftete Personen keine öffentlichen Lokale besuchen. Das erste Opfer des neuen Gesetzes war ein gewisser John Smith, der täglich eine Anzahl Wirtschaften zu besuchen pflegte. Er wurde nun von einem Polizisten verhaftet und dem Polizeigericht vorgeführt. Der Polizist erklärte ausdrücklich, daß Smith nicht betrunken war noch irgendwie den öffentlichen Frieden gestört hätte, sondern sich vielmehr äußerst ruhig verhalten und in jeder der Wirtschaften nur wenige Minuten aufgehalten hätte. Der Richter hielt den Mann nichtsdestoweniger für schuldig im Sinne des neuen Gesetzes und verurteilte ihn zu einer dreißigtägigen Haftstrafe im Arbeitshaus.

China.

Chinesische Gerichtsbarkeit. Was bei der chinesischen Gerichtsbarkeit, trotz aller Neuerungen, heute noch vorkommt, darüber berichtet die chinesische Zeitung „Tsinan Piau“ vom 23. Juli d. J.: Ein Kreisrichter im Bezirk Tsching-tschouin, so wird gesagt, hält bei jeder Gerichtsverhandlung eine lederne Peitsche in der Hand. Wenn der Jambüttel, der mit der verhängten Prügelstrafe beauftragt ist, die Stockschläge aussteilt, setzt sich der Kreisrichter daneben und paßt auf, daß auch jeder Schlag ordentlich trifft. Sobald bei Vollstreckung der Strafe der Stockmeister nicht alle Kraft anwendet, nimmt der Kreisrichter seine Lederpeitsche und züchtigt den Vollstreckungsbeamten, damit dieser sich besser anstrengt. Dit nimmt der Kreisrichter selbst den Stock in die Hand und züchtigt den Beurteilten. In Zivilsachen werden beide Parteien bestraft, mögen sie recht oder unrecht haben. Wer recht hat, wird mit Geld bestraft, wer unrecht hat, mit Schlägen, weil, wie der Kreisrichter sagt, die Rechtshinenden Querkanten sind, die unnötigerweise Prozesse anstrengen. Kürzlich mußte ein Vater gegen seinen ungeratenen Sohn Klage führen, weil der Sohn die väterlichen Anordnungen mißachtete und die kindliche Pflicht außer acht ließ. Der Kreisrichter ließ dem ungeratenen Sohn die Hände schlagen, bis Haut und Fleisch von den Knochen waren, dann bestrafte er den Vater mit 100 Tiau Räh, weil er Lust am Prozessieren habe. Wenn sich die streitenden Parteien nicht einigen können, diktiert der Kreisrichter kurzerhand nach seinem Gutdünken die Entscheidung, die ohne Widerrede hingenommen werden muß.

Saratower Böse.

Table with market prices for various goods like Mannageisse, Weizenmehl, Roggenmehl, etc., with columns for item name and price.

Bericht

Table with market reports for goods like Weizen ruffischer, Roggen, etc., with columns for item name and price.

Lokales.

Der geheimnisvolle Mörder. Am 14. September wurde im Dorfe Piterki, Bezirk Nowowjensk, in einer stockfinstern Nacht uner rätselhaften Umständen ein unbekannter Mann ermordet; der Mörder blieb unentdeckt. Drei Tage darauf wurde das Dorf abermals durch das Gerücht von einem neuen Morde erschreckt.

Ein wohlhabender Bauer war ermordet worden, und der rätselhafteste Mörder wiederum verborgen geblieben. Die Dorfverwaltung telegraphierte dem Gouverneur und der Bezirkspolizei. Über den zweiten Mord gingen im Dorfe verschiedene Gerüchte um: die einen behaupteten, daß es ein Raubmord sei, die andern versicherten, daß der Mord auf romantischen Boden beruhe, da die Frau des ermordeten Bauern, Awdotja, ein noch junges schönes Weib, schon lange auf eine passende Gelegenheit gewartet habe, um sich von ihrem alten Manne zu befreien. Die Polizei fand keinerlei Beweise gegen Awdotja und gab daher auch die Erlaubnis, den Ermordeten zu beerdigen. Awdotja begrub unter Tränen ihren Mann.

Dieser Tage erfuhr der Pristaw des 6. Stadtteils, Herr Jermolin, daß auf der Rasmjtschiner Straße, im Hause Smocharento, sich ein unbekannter Mann niedergelassen habe, der durch seine Lebensweise und sein Betragen großen Verdacht erregte. Herr Jermolin ließ den Unbekannten streng beobachten. Am 21. September ließ er ihn verhaften, wobei es sich erwies, daß er keinen Paß hatte. Beim Verhör stellte es sich heraus, daß er am 18. September aus dem Dorfe Piterki nach Saratow gekommen und bei einer Schwelger jener Awdotja eingekerkert war, deren Mann am 17. September ermordet worden war. Der Knoten entwirrte sich, und der Unbekannte gestand, daß er den ersten Mord am 14. September zum Zwecke der Verabreichung verübt, den zweiten dagegen am 17. September, mit Hilfe der Frau des Ermordeten, Awdotja, ausgeführt habe. Der Beweggrund dazu sei ein zweifacher gewesen: erstens aus Furcht, da der Entschlafene der einzige Zeuge des ersten Mordes gewesen sei; zweitens war es der Wunsch der Awdotja, von ihrem alten Manne befreit zu sein. Der Mörder ist der Bauer K. Ignatjew aus dem Dorfe Selitja, Bezirk Samara.

Verschiedene Nachrichten.

Zur Förderung der Landwirtschaft.

Gemäß den Wünschen, welche die gesetzgebenden Institutionen hinsichtlich der Förderung der Landwirtschaft geäußert hatten, hat die Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Agrarorganisation das Projekt einer Bank ausgearbeitet, welche den Landwirten Kredite für landwirtschaftliche Zwecke gewähren soll. Die Bank soll über ein Kapital von 80 Mill. Rub. verfügen und Darlehen für die Dauer von höchstens vier Jahren gewähren. Das Projekt wird, wie die „Reisch“ meldet, in einer der nächsten Sitzungen des Ministerrats geprüft werden.

Selbstmord der Kuristin Zelisaweta Mangubi.

Vor kurzem erdrosselte in Petersburg der Student der militärmedizinischen Akademie Simon Mangubi die Hörerin der Frauenkurse in Petersburg Zelisaweta Welscherstowa und dann sich selbst. Letzte Samstag tötete sich in Odesa die Schwester des Genannten, Zelisaweta Mangubi, 18 Jahre alt. Diese war Hörerin der Odesaer höheren Frauenkurse. Die Kunde von dem tragischen Vorfall in Petersburg machte einen tiefen Eindruck auf die Mutter des Selbstmörders und auf dessen Schwestern Anna und Zelisaweta. Samstag nachmittags kam Zelisaweta Mangubi nach Hause, ging in ihr Zimmer, und nahm Zyanal ein. Man rief den Arzt der Unfallstation, der sie ins städtische Krankenhaus brachte, wo sie bald starb.

Senator Garin in Kasan.

Ein herrlicher jonniger Morgen. In der Kette stehen eine Anzahl Menschen am Tische des Buchhalters. Sie warten mit ihren Quittungen in den Händen auf Abfertigung. Der Buchhalter Seltwanow aber hat gar keine Eile. Er sitzt ruhig da mit seinem Glase Tee und liest die Zeitung.

Nach längerem Warten hört man die Leute ungeduldig murren. Endlich tritt einer der Wartenden, ein älterer Herr, an den Tisch und bittet höflich um Abfertigung.

„Warten Sie,“ knurrt der Buchhalter. „Ich warte schon ziemlich lange,“ sagt der Herr, „bitte ganz ergebenst mich abzufertigen. Ich habe keine Zeit, muß abreisen, ich kann nicht länger warten.“

„Man hat Ihnen gesagt zu warten,“ unterbricht ihn der Jupiter stirnrunzelnd, „man wird Sie heranziehen, wenn Ihre Reihe ist.“ Und er vertieft sich wieder in seine Zeitung.

Es vergehen 5, 10 Minuten. Der Herr tritt wieder vor und wiederholt seine Bitte. Diesmal gerät der Jupiter in Zorn: „Was fällt Ihnen ein,“ schreit er, „verstehen Sie kein Russisch? Ich habe gesagt, Sie sollen warten. Sitzen Sie mich nicht, setzen Sie sich.“

Ueber Versuche mit einer selbsttätigen Zugsicherung.

Die voraussichtlich auf den Eisenbahnen Deutschlands zur Einführung kommen wird, erfährt die Korrespondenz „Deer und Politik“ folgende Einzelheiten: Schon seit längerer Zeit sind in Gegenwart von Vertretern des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, der sächsischen Staatsbahnen, mehrere Eisenbahndirektionen, sowie von Offizieren des Großen Generalstabes und der Verkehrstruppen Versuche mit einer selbsttätigen funktionierenden Zugsicherung gemacht worden. Die Erprobungen werden bei allen Fahrjournaleiten vorgenommen und haben bis jetzt sogar bei einer Geschwindigkeit von 120 Km. in der Stunde vorzüglich funktioniert. Der Zugsicherungsapparat, der von Braam konstruiert ist, wird an den Lokomotiven eingebaut und ist sehr einfach zu bedienen. Er wirkt vor allen Dingen mit großer Schnelligkeit und bringt, wenn Gefahr im Verzuge ist, den Zug ganz selbsttätig zum Halten. In Verbindung mit dieser Zugsicherung werden noch Warnungssignale ausprobiert, die auf der Lokomotive des gefährdeten Zuges zur Auslösung kommen. Im Augenblick der Gefahr ertönt dann ein scharfes, weithin tönendes Postsignal, das für die Bremsbedienung das Zeichen darstellt, den Zug zum Halten zu bringen. Auf diese Weise wird auch der entgegenkommende Zug gewarnt und gesichert.

Ueber eine aufsehenerregende Herzoperation.

wird aus Konstantinopel (Algier) berichtet. In das dortige Spital brachte man einen Mann, der einen Stich in das Herz erhalten hatte. Der Chirurg Prof. Dr. Martin nahm nun in aller Eile eine sogenannte Herznaht vor. Er öffnete den Brustkasten, durchdrang drei Rippen und legte das Herz bloß. Er faßte darauf mit der linken Hand den Herzbeutel und presste daraus ungefähr 200 Gramm Blut heraus. Gleichzeitig entdeckte er an der linken Herzklappe eine Stichwunde von einem Zentimeter Länge. In aller Eile machte er drei Nahte und legte das Herz wieder an seinen Platz zurück. Er verschloß dann die Wunde und konstatierte dabei, daß das Herz wieder langsam zu zucken begonnen hatte. Tatsächlich gewann der durch die Naht ohne Bewußtlos geworden Mann das Bewußtsein wieder und konnte später sogar sprechen. Donnerstag war in seinem Zustande schon eine Besserung eingetreten, und man hofft ihn daher am Leben zu erhalten.

Verbannung und Zwangsarbeit.

Dieser Tage ist ein Bericht der Haupt-Gefängnisverwaltung für das Jahr 1907 erschienen. In diesem Bericht verdient der Abschnitt über Verbannung und Zwangsarbeit eine besondere Aufmerksamkeit. Diefem Bericht nach befanden sich zum Beginn des Jahres 1908 in den Gefängnissen Sibiriens und des Europäischen Rußlands an 12.000 Sträflinge. Die Zunahme der Zahl der zur Zwangsarbeit Verurteilten stieg auch im Jahre 1907. Die Gefängnisse konnten die Zahl der Sträflinge nicht mehr fassen, so daß für 2800 Sträflinge Plätze neu geschaffen werden mußten.

Im Verlaufe des Jahres 1907 wurden 5174 Männer und Frauen verurteilt, von denen 3957 zur Zwangsarbeit und 794 zur An siedlung verurteilt waren. Außerdem gingen 42 Landstreicher und 381 Personen freiwillig in die Verbannung, um mit ihren Angehörigen zusammen zu sein. Die Mehrzahl der Ansiedler entfiel auf die Gouvernements Tobolsk und Jenissei.

Bei den Bergwerken vor Nerstschinsk existiert seit dem Jahre 1895 eine Ansiedlung für Zwangssträflinge, deren Bewohner sich mit Ackerbau beschäftigen. Diese Ansiedlung führt den Namen „Sergijewstowe“. Zum Beginn des Jahres 1908 war diese Ansiedlung von 54 Männern, 14 Frauen, 99 Kindern männlichen und 81 weiblichen Geschlechts bewohnt. Für die Kinder der Sträflinge war eine zweiklassige Schule des Ministeriums der Volksaufklärung angelegt.

Die Lage dieser Sträflingsfamilien soll eine furchtbare sein. In der Mehrzahl der Fälle leben die unglücklichen Lehmhütten. Familien in jämmerlichen Diefenigen unter ihnen, welche einige Mittel besitzen, um sich eine feste Erdhütte zu bauen, leben in Kronsgeländen mit Sträflingen, welche der Aufsicht der Gefängnisverwaltung nicht mehr unterliegen. Da diese Familien, welche hauptsächlich aus Frauen und Kindern bestehen, keinerlei Verdienst nachgehen können und ein furchtbares Elend zu tragen haben, beschäftigen sich fast alle Frauen und die meisten Kinder, unter dem Einfluß der großen Not, mit Prostitution.

Was die Arbeiten der männlichen Zwangssträflinge betrifft, welche sich im Rayon der Nerstschinsk-Zwangsarbeit befinden, so beschäftigen sie sich mit Ziegelstreichen, Kalkbrennen, Filzwalzen, mit der Bestellung von Gemüsegärten, Heumähen, Ackerbau, Nähen von Arrestantenkleidung und mit verschiedenen wirtschaftlichen Arbeiten in den Gefängnissen.

Die verbannten Frauen beschäftigen sich mit Stricken und Wälen. Außerhalb des Zwangsarbeitsrayons wurden die Sträflinge mit Arbeiten auf den Rabinnets-Bergwerken von Nisnes-Berjinsk und Ubinsk beschäftigt.

Im Irkutsk-Rayon für Zwangsarbeit wurden von den Sträflingen im allgemeinen die gleichen Arbeiten wie in Nerstschinsk verrichtet, doch wur-

den die Sträflinge hier außerdem in den Kohlengruben, Steinbrechereien und beim Ausbau des zweiten Geleises der Sibirischen Bahn beschäftigt.

Aus diesen kurzen Daten erhellt man, daß die jüngst in London gemachten Angaben der Emigrantin, Fürstin Rasputin über 200.000 Personen, welche alljährlich nach Sibirien verschickt werden, nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen und ihre Zahl, wenn auch sehr beträchtlich, nur etwas über 5000 Personen erreicht.

Auch ein Vergehen. Dem so überaus populär gewordenen Landhauptmann Kolibaba ist vom Gouverneur von Bessarabien nahegelegt worden, um seinen Abschied einzukommen. Wie die „Ruff. St.“ erzählt, wird Kolibaba im Rayon des Bessarabischen Gouvernements als Advokat tätig sein. Die Bevölkerung von Kamrat, der er bekanntlich durch das Schneiden von 8 1/2 Dessjatin Hafer zu einem Gymnasium verholfen hat, bedauert den Rücktritt Kolibabas und

gedenkt ihm eine großartige Abschiedsfeier zu bereiten.

Wegelagerer. Wie verlautet, ist es auf der Kofatenstädter Landstraße nicht ganz ungefährlich. Ungefähr 8 Werst vom Drie entfernt, unweit der Saratowka, sind in letzter Zeit einige Überfälle auf Vorüberfahrende verübt worden. Die Räuber verstecken sich zu diesem Zweck in den Kanälen, die die Felder vor den Pieselmäusen schützen.

Land- und Hauswirtschaftliches.

Das Hängen der Pferde in der Halfterkette. Der Saal des Löwenwirts war mittlerweile wieder in Ordnung gekommen, und die Sitzung konnte wieder dort abgehalten werden. Diesmal, liebe Nachbarn, habe ich was für die Pferdebauern, die Raubauern mögen aber auch zuhören. Wie oft kommt es nicht vor,

daß ein Pferd mit dem Vorder- oder Hinterfuße in die Halfterkette oder den Halfterstrang gerät. Das kommt allemal vom verkehrten Anbinden. Der Besitzer hat also immer selbst Schuld an dem Schaden. „Na, Doktor, da bin ich doch neugierig, wie du diese anlagenden Worte rechtfertigen willst.“ „Paßt auf, Nachbarn, ich habe nicht zu viel gesagt. Wenn ein Pferd auf die gewöhnliche Art festgemacht wird, wird es oft zu lang angebanden. Nun geht es eine ganze Zeit lang gut, nichts passiert, aber steht das Pferd tagelang im Stall, so langweilt es sich, macht allerlei Seitenbewegungen, frast oder beißt sich hierhin und dahin, wo ihm grade die Haut mal juckt, oder sich eine Fliege hingesezt hat. Dabei passiert es nun ganz leicht, daß z. B. ein Vorder- oder Hinterbein über die Kette oder den Strang gerät und nicht wieder zurück kann. Na, dann ist Holland in Not. Ist das Pferd von gemü-

licher ruhiger Natur, so regt es sich nicht besonders über das seiner Meinung nach nicht zu beseitigende Hindernis auf und bleibt still in der ungewohnten Lage stehen. Anders ist es aber, wenn es ein fröhliches, unruhiges Tier ist. Das tobt und zerrt dann in einem fort und gerät bald in Schweißausbruch, ja fällt oft dabei um, so daß es den Kopf und Hals unter sich bekommt und in Gefahr steht, zu ersticken. Schlimm ist es dann, wenn die Hilfe lange auf sich warten läßt. Handelt es sich herbei um nicht, wie gewöhnlich, um einen Halfterstrick, sondern um eine Kette, so können die Verletzungen in der Fessel- oder Sprunggelenk- oder Kniebeuge derart schlimm sein, daß die Haut gänzlich und die darunterliegenden Faszien (Sehnen- bzw. Bandscheiden) aufgehört werden. Solche Verletzungen sind ungemein schmerzhaft, was schon aus dem sehr starken Lahmgehen ersichtlich ist. Viele Wochen gehen

in solchen Fällen dahin, bevor das Pferd wieder brauchbar wird. Um solche unangenehme Zufälle man zu vermeiden, beseftige man am unteren Ende des Halfterstricks einen kleinen Holzblock. Dieser zieht den Strick immer wieder herunter, wenn das Pferd mal weiter weggeht und dann wieder in seinen Stand tritt. So geht der Strick oder die Kette rauf und runter, je nach den Bewegungen, welche das Pferd macht. Die Behandlung der Verletzungen beruht nicht auf vielem Kühlen, sondern auf ausreichender anfänglicher Verletzung und Reinigung mit lauwarmem 1-prozentiger Epsomsalz mit nachfolgender antiseptischer, luftabschließender Linnwandverbande mit Karbolwatte und reiner Leinwand. Dadurch wird die Eiterung verhindert. So, Nachbarn, nun geht zu, daß ihr derlei Beschwerden.“

Redakteur und Herausgeber S. Karawanjanz.

Der Verrentator der Eisen- und Kupfergießerei und der mechanischen Maschinenbau-Fabrik N. A. Tschirichina in Saratow, in Saton. Telephon 668.

Alexander Nikolajewitsch Michailow.

Ausgeführt werden: Gießerei, Schmiede, Schlosser, Wächter, Kupfer, Tischler, Maler u. versch. andere Arbeiten. Vorratig auf Lager: Getreideeinigungs-Maschinen eigener Fabrik, funktionstüchtig.

Karlsberg, Spiro & Co.

Filiale Saratow, Zariznyer Straße, Haus Klein Nr. 110.

Telegrammadr.: **Karlsberg, Saratow.**

Von der Regierung konzeßioniertes Kontor. Garantiert durch eine, bei der Reichskasse hinterlegten Kaution von 15.000 Rbl.

Paffagierbeförderung: mit Post- und Schnell-Dampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billette nach **Liba** (Libava) ausgegeben. Von Libar aus kann jeder Klasse ein direktes Billett bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten. Das direkte Billette nach **allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Kanada** ausgegeben werden. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen. Jeder Anfrage wird prompt beantwortet.

Wir machen hierdurch bekannt, daß unsere Gesellschaft die einzige ist, welche jede Woche einen Dampfer von Libar expediert. Alle gegenteiligen Behauptungen der Konkurrenz sind unrichtig, was wir stets beweisen können.

Adresse: **Karlsberg, Spiro & Co., Libava, Kurländskoj gub. — Adresse für Telegramme: KARLSBERG — LIBAVA.**

Außerdem erteilen unsere Kontore in: **Riga, Raulicestrasse Nr. 10; Odesa, Jekaterininskaja 85** (Ede der Maloanonskaja, jede gewünschte Auskunft).

Heilanstalt

Einzelnen und stationäre Kranke an Syphilis, venerische, Blasen-, Geschlechtskrankheiten (männl. Schwäche) Haut- u. Haarfrankheiten von

Dr. G. W. Nshanfski

in Saratow, ist übergeführt auf Gr. Kofatschja Str., nahe bei Alexanderowitsch, Haus Tschernomaischenskoja, Nr. 27. Teleph. 552. Eingang u. Hof. Einzelnbes. u. Kranken v. 10^h bis 1 Uhr tags; Wasserheilung v. 9 Uhr morg. bis 8 abends. Für stationäre Kranke Einzel- u. allgem. Zimmer. Die Syphiliser abgefordert. Volle Pension. Neu eröffnet: 1) Wasserheilung, (Brannebad Chlorot u. gr. Druck, Schwefel u. and. Bädern); 2) Elektrotherapie, in d. Heilabteilung; 3) Gicht- u. Nerven-Massagen, (Reit- u. Hydrotherapie, trockene Luftbäder. Dr. Nshanfski empfängt Kranke, die Syphilis, venerisch, Blasen-, Geschlechtskrankheiten (männl. Schwäche), Haut- u. Haarfrankheiten leiden, auch bei sich zu Hause, v. 8 1/2 bis 10 morgens u. v. 5 1/2 — 8 Uhr nachm. Bog. Kazanys, Haus 27, Teleph. 552. Parade-Eingang.

Patent London. Stelle der Schönheit.

Treuer Damenfreund

Crem CAZMI

Metamorphose

zirka zwei Millionen Dosen verkauft

beseitigt radikal

Sommerprossen, Finnen, Flecken, Muzeln und andere Gesichtdefekte.

Im Depart. für Handel u. Gewerbe befestigt sub. N. 4683.

F. Wizler, Bremen, Bart und Schneewerk.

Bahnstraße 30.

Paffagierbeförderung

mit Post- u. Schnell-Dampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach **Amerika, Australien, Indien und Südafrika — Transvaal.**

Billigste Preise, gute Verpflegung. Nähere Auskünfte entgeltlich.

Wer nach reistlicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden.

F. Wizler, Bremen.

Groß- und Kleinhandel

mit Pferdegeschirr und verschiedenen anderen Waren.

Pferdegeschirr fertig und auf Bestellung.

Konstantin Dettner,

Saratow, Zariznyer Str., eig. Haus. • Telephon Nr. 247.

Fertige Kutscherranzüge.

Reparatur von Pferdegeschirr.

Waren verschiedenster Sorten und zu verschiedenen Preisen.

Im Lager stets vorrätig: Strang- u. Kollifrid, Taue, Feerweg, Baumwolle, Linden-gegerbtes Leder, Riemen, Schleifsteine, Feuerlöscher, Krummhölzer, Schaufeln, Krummhölzer, feine und Strohseide, Salz, Seife, Sonnenblumendöl, gefochtes Del für Farben (Lilvendi) Wagen-schmiere, Hü- und Unterwäsche, Deer, Federn, schwarze Karbolsäure, Brennöl, für Lampen, Maschinen (Oleumaphia) und verschiedene Schmiedele, sowie andere allgemein gebräuchliche Wirtschaftsgüter. **Petrofium u. Kohlen für Dampfmaschinen.**

Schuhwerk

J. A. Auer

Zur Saison

große Auswahl von **Schuhwerk für Herren, Damen und Kinder.**

Jagdstiefel.

Für die Güte volle Garantie.

Allgemein zugängliche Preise.

Nikolskaja, Ecke Zariznytskaja, Archiereffs Korpus. — Telephon 228.

Kunstgewerbliches Atelier

von

M^{me} Eugénie Widerszal

Sobornaja, № 24. dom. Popowa, между Царичинск. и Введенск.

Unvergleichlich in **Verdunalerie** auf Holz, Leder, Samt usw., die neue Methode der Holzmalerei, das Zeichnen und Färben des Holzes. **Sambügeltechnik.** Zierarbeiten, Imitation u. Holzmalerei. Methode Prof. Schilling-Wilchen. **Metallschmied.** Meth. Prof. Velece-Paris. **Reichhaltige Ausstellung** fertiger und unfertiger Gegenstände.

Annahme von Aufträgen.

Betreiber von F. Wizler für die Gouvernements Saratow und Samara

Iwan Iwanowitsch Glock,

Saratow, eigenes Haus, Kijinskaja Nr. 19.

Wirkt ausländische Pässe aus.

Niederlage aller Mühlenmaschinen u. Mühlenbedarfartikel

Alexander Andrejewitsch Borell,

Saratow, Ecke der großen Sergiewskaja u. Soljanaja Straße, im eigenen Hause, Sarpinta-Magazin unweit vom Gefängnis Barar.

Empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern in großer Auswahl und zu mäßigen Preisen.

Französische Mühlensteine

der allerberühmtesten und bestmöglichen Leistung Duputy, Orsel & Cie. in La Ferté sous Jouarre in Frankreich.

Betreiber der Aktien-Gesellschaft G. Lutter, Braunschweig.

Vollständige Niederlage und Verkauf von **Walzenmühlsteinen** der besten und neuesten Systeme zur Verhüllung des gesundheitlichen Baueinzelms. **Getreideeinigungsmaschinen, Robbenmaler, Siebmaschinen.** — Für jede verkaufte Maschine wird volle Garantie geleistet.

Großes Lager von ausländischen **Reifen, Kautschuk- u. sonstigen Riemen, Sillen** zum Behalten der Saure und echte Schweizer Seidenzylinder.

Adresse: **Saratow, uolka bolschoj Serjewskoj u. Soljanoj, svoi dom. Aleksandru Andrejewku Borell.**

Die Fabrik der Gesellschaft

Kogan, Saratow,

Moskauer Str., zwischen Wolskaja u. Alexanderstr. • Telephon 649

Speziell:

Feuerfeste Kassen von 50—1000 Rbl.
Bettstellen von 3—150 Rbl.
Hygienische Matrasen (Dratgestell),
Anzügen (Gitter), Kapellen, Krenze
stets in großer Auswahl und modernsten
Detailarbeiten.

Schränke, speziell für Ärzte.
Wasserröhre, besonderer Konstruktion (Marmor
mit Nickel).
Kinder-Wagen und Kinder-Velozipede.
Bei d. Fabrik befindet sich eine Möbel-Niederlage

Mühlbauanstalt u. technisches Kontor

G. Brickmann u. Ko.

Saratow, Ecke der Moskauer und Wolskaja Str.

Bestimmt als Spezialität den **Neu- und Umbau** verschiedener **Mühlmaschinen** nach dem neuesten bewährtesten System, und empfiehlt sämtliche existierende **Maschinen, Mühlensteine** und **Technische Artikel**, von nur erstklassigen Fabriken unter **vollster Garantie** zu mäßigen Preisen.

Zur Überzeugung bitten wir gefl. anzufragen.

•• Preislisten gratis. ••

Saget allen,

daß es nicht John, Uhren aus Barichau zu bestellen; viel vorzuziehen und besser können Uhren gekauft werden nur in dem Magazin von **H. Heinrich**. Beständig gr. Auswahl von Uhren mit genauesten Gänge u. dauerhaft. Mechanismus. Die Nichtigkeit d. Ganges garant. ich schriftlich. **Saratow, Moskauer Str. Nr. 75,** das 5. Haus von der Wolskaja.

Magazin

„Heinrich“

Saratow, Alexander-Strasse, unter dem Hotel „Rossija“.

Beständig große Auswahl in: **Kravatten, Kragen, Regenschirm-, Tragbändern, besonders Winterhandschuhen.** Geste Wäsche von Mey & Edlich.

Das Baugegeschäft von

Richard Ernst Heidel & Sohn

empfehlen sich zur Ausführung von Bauten: Kirchen, Schulen, Fabriken und Privatgebäuden hier sowie im Umgegend. Ebenso übernehmen wir feuerfeste Eisenbetonbauten, Brücken, Mühlen, Amböden, Dächer, Treppen, Decken, überhaupt sämtliche Zementbetonbauten. **Pläne u. Kostenanschläge** auf Verlangen jederzeit. Saratow, Große Sergiewskaja Nr. 100.

Möbelmagazin

G. Stupin

Hauptkontor u. Magazin: **Theaterplatz, Haus D. Pahl.**

Abteilung: **Obermarkt, Haus Ughobotin.**

Hat im Lager von bester Arbeit: **Möbel, Spiegel, volle Auswahl von Wiener Möbeln** der besten Fabriken, **englische Bettstellen u. Matrasen** der besten Fabriken. **Annahme von Verpackung und Versendung.**

Spezielles Manufakturmagazin zum Engroshandel.

Stadtkorpus Nr. 13. • Telephon 872.

A. G. Rindsvater,

Hauptagent der Versicherungsgesellschaft „**Rossija**“.

Feuer-, Lebens-, Unglücksfall-, Arbeiter-, Waren-, Hagel-, Glas-, Diebstahl- u. Getreideversicherungen.

Agentur d. **Rossi-Now-Samaraner Agrarbank.** Technisches Bureau.

Mühlbau-Anstalt, Einrichtungen von Bohrbrunnen u. **Wasseranlagen.** Elektrische Anlagen. Garantiert echt **französische Mühlensteine** der Firma Societe Generale Meuller. Garantiert echt **schweizerische Seidengänge** d. Fabriken der Aktiengesellschaft vorm. „Dufour“.

Mühleneinrichtungs-Maschinen Götter Daberio.

Walzenmühle, Getreideeinigungsmaschinen, Robbenmaler, Hirsenschälmaschinen, Magnetapparate und andere neuerer Konstruktion.

Für jede verkaufte Maschine wird garantiert.

Landwirtschaftliche Maschinen: W. Osborn. Mähmaschinen, Garbenbinder „**Kolumbia**“, Rechenmaschinen, Grasmäähmaschinen, Stahl-Hecksen usw.

Aktiengesellschaft „J. Göhn“:

Dreschmaschinen, Sämaschinen (Siedmäh), Pflüge neuester Konstr. Separatoren „**Tabular**“, von Lederriemen, Kamelhaarriemen Marke „**Kanone**“, Sillen zum Behalten der Mühlensteine, Laternen und allerlei Mühlenbedarfartikel.

Automobilen Dreschapparate Robey & Ko. Lincoln (England). Dampfmaschinen, Turbinen, Kaphtha, Solaröl. Elektrisches Zubehör. Lampen, Brass, Zähler, Klofen, Lyre usw. — **Verreibungen** Dr. G. Levertus u. Sohn. Ultramarin, Johann Häberle. Schmirgelartikel. Zündhütchen- und Patronenfabrik vorm. Sellier u. Bellot. — Patronen, Zündhütchen, Hülsen usw.

Magazin u. Kontor Alexanderstr. Nr. 21. Verkauf-Niederlage Zariznyer Str. Nr. 84.

Die Saratower Filialen der

Moskauer Fabrik- u. Handels-Gesellschaft „N. Köhler u. Ko.“

Saratow: Ecke der Alexander- u. St. Kofatenstr., Haus Dschin und Ecke der Moskauer u. Sobornaja, Haus Slaf.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller **Apotheker-Waren, Chemikalien, Drogen, Mineralwasser, Verbandstoffe, chirurgische Instrumente** etc. etc. Zur Beachtung des werten Publikums diene Folgendes: — Obige Firma ist stets bemüht, dem gebierten Publikum in jeder Weise entgegen zu kommen und legt ein Hauptaugenmerk auf eine solide und gewissenhafte Bedienung, was auch auf erstklassige Waren.

In der Filiale (Ecke der Alexander- und der St. Kofatenstr., Haus Dschin) sind besonders getrennte Räumlichkeiten mit weiblichem Personal (geprüfte Hebammen) zu ausschließlichem Dienste für Damen.

КЕРОСИНО-КАЛИЛЬНОЕ ОСВЩЕНИЕ

А ЛАДДИНЪ

ЛУЧШЕЕ ИЗЪ СУЩЕСТВУЮЩИХЪ.

ЕДИНСТВ. ПРЕДСТАВ. НА ВСЮ РОССІЮ

ГУСТАВЪ ВЮСТЕРЪ,

МОСКВА, МЯСНИЦАЯ, 20.

Buchhandlung „Sojus“

(Inhaber J. Brendel),

Saratow, Deutsche Straße, Ecke der Alexanderstraße unter der „Rossija“.

Gehörige Lehrbücher für die Mittelschulanstalten und Volkshulen

sind bei uns vorbereitet in festen Einbänden. Besondere Aufmerksamkeit schenke ich den deutschen Volkshulen.

Alle Zeitschriften des In- und Auslandes und jegliche Bücher in russischer sowie deutscher Sprache, die von irgend jemand annouciert werden, sind durch mich zu denselben Preisen zu beziehen.

Sichere rasche Bedienung.

Erste Naphtha- und Gasmotoren-Fabrik in Rußland

„Sotrudnik“

von Otto Behring in Saratow.

Naphtha- und Gasmotoren von 6 bis 500 Pferdekraften. Modell vom Jahre 1909.

Spezialabteilung f. Transmissionsbau neuester Konstruktion.

400 Arbeiter.

Telegrammadresse: „**Saratow Sotrudnik**“.

Patent Nr. 13591.

V. Bilumson (aus Witau, Kurland).

Praktische Belehrung in der Weberei

in Saratow, in den Räumen von Sorokin, Deutsche Str., neben der Musikschule.

Anfang 6.—9. Oktober d. J.

Die Belehrung dauert 3—4 Tage. Bei den Belehrungen wird veranschaulicht die von mir erfundene und vom Departement des Handels und der Industrie patentierte **Webmaschine**, auf welcher ohne Umstellung des Schäftes, nur mittels des Treibriets, Gewebe in einigen Hunderten von Mustern fertiggestellt werden können.

Da eine solche Maschine in jeder Wirtschaft und in jeder Handwerkerhülle unentbehrlich ist, und ich nicht die Möglichkeit habe, mehr als eine Belehrung zu veranstalten, so bitte ich dies zu beachten und die günstige Gelegenheit zu benutzen. Als Schüler an der genannten Belehrung teilzunehmen, um die Arbeit auf dieser Maschine zu erleben. Jeder Teilnehmer an der praktischen Belehrung trägt 8 Rbl. ein. Wer bei mir die Belehrung genöhtigt u. eine solche Maschine zu erwerben wünscht — ihm wird sie aus Witau um 5 Rbl. billiger zugestellt d. h. für 20 Rbl. (Der Preis der Maschine für diese Jahre, die bei mir nicht in d. Jahre waren, beträgt 25 Rbl.)

Meine Maschine erfordert keine speziellen Webestühle, einfache Gestelle genügen. Umstellung derselben. Die Maschinen, auf welchen Gewebe in großen farbigen Mustern, Teppiche u. dergl. hergestellt werden, kosten 48 Rbl., die Schalter aber bekommen auch diese Maschinen um 5 Rbl. billiger.

Wer sich an der praktischen Belehrung zu beteiligen wünscht, möge sich freudigst bei mir in dem genannten Lokal melden und die Zahlung für die Belehrung leisten, nämlich bis zum 6. Oktober d. J. v. 10—11 Uhr morgens u. v. 3—5 Uhr nachmittags. **V. Bilumson.**

Webereianstalt u. Verkauf patentierter Webmaschinen, Witau, Kurland, Kalwener Chansee Nr. 18. Wer die Agentur auf meine Maschinen in seinem Gouvern. übernehmen will, möge sich um Auskunft an mich wenden.